

Quartjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Wierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Quartjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Wierteljährig	2 „ 25 „

Für Anstellung ins Haus wierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & B. Bamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationskempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 49.

Mittwoch, 2. März. — Morgen: Kunigunde.

1870.

Die katholische Kirche in Ungarn.

Bekannt ist, daß die Geltung des Konkordates für Ungarn fraglich blieb, so lange man die Verwirklichungstheorie in Ungarn handhabte, daß dieselbe aber entschieden negirt wurde, seitdem Ungarn seine Selbständigkeit wieder errang. Gerade hierin dürfte der Grund davon zu suchen sein, daß mit wenigen Ausnahmen der gesammte ungarische Klerus einer autonomen Gestaltung der Kirche vom Anfange an sich nicht abgeneigt zeigte, die katholischen Laien aber dieselbe mit Freude begrüßten.

Der Klerus hoffte offenbar und hofft vielleicht noch durch freie Abmachungen mit den einflussreichen Gliedern der katholischen Kirche und durch die Anerkennung derselben von Seite des Staates für sich sicherere und befriedigendere Resultate zu erzielen, als durch die immer mißlichen und mißliebigen Konkordate, während die Laien eine Macht in ihre Hände zu bekommen hofften und wohl auch noch hoffen, mit welcher sie ebenso das Ansehen ihrer Kirche heben, als den Absolutismus des Klerus wenn nicht ganz brechen, so doch wesentlich beschränken zu können vermeinten. Bis jetzt hat sich weder die Hoffnung der einen noch die der andern Seite erfüllt. Gleichwohl scheint sich die Wage, wie man wohl auch von vorne herein annehmen durfte, auf die Seite des Klerus zu neigen. Erfahrung, Sachkenntniß, Schlaueit, Weichstuhel und die tausend Handhaben, mit welchen der katholische Klerus die Glieder seiner Kirche zur Untermwürfigkeit zu bringen weiß, geben jenem ein Uebergewicht, das man wohl bekräfteln und im Verborgenen wohl auch perhorresziren kann, dem man aber bei so ungleich vertheiltem Einfluß nicht leicht mit dauerndem Erfolge entgegenzutreten vermag.

Diese Andeutungen dürften genügen zur Erklärung der Vorgänge und der bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Budget des Ministeriums für Kultus und Unterricht im ungarischen Reichs-

tage bezüglich der Autonomie der katholischen Kirche gefallenen Aeußerungen. Die Linke ging hier rücksichtslos ins Zeug. Sie stellte öffentlich das unsittliche Leben eines großen Theils der katholischen Geistlichkeit an den Pranger; und als Probst K. erklärte, er könne zwar den erhobenen Vorwurf nicht ableugnen, aber man müsse doch anerkennen, daß der Klerus vor öffentlichem Skandal sich hüten, rief eine Stimme: „Bekanntnisse einer schönen Seele!“ Ein katholischer Abgeordneter fragte, wie die Regierung sich auf die kirchlich autonomen Bestrebungen einer Geistlichkeit einlassen könne, deren Trinität z. B. im Szatmarer Komitat sei: der Elibowitz, die Tabakpfeife und das dreimal heilige Tarok.

Ziehen wir den Schleier über dergleichen Aeußerungen wie über die Dinge und Personen, die sie hervorriefen.

Aber der Frage wollen wir uns doch nicht entziehen: welchen Ausgang diese ungarischen Bestrebungen nach einer Autonomie der Kirche haben werden, woran sich dann wie von selbst die zweite anreicht, nämlich ob überhaupt eine Autonomie der katholischen Kirche in dem Sinne möglich, ja wünschenswerth sei, daß die Laien maßgebenden Einfluß auf das innere wie auf das äußere Leben der Kirche gewinnen, daß so die katholische Geistlichkeit im Bunde mit den Nichtgeistlichen das sinkende Ansehen der Kirche stütze, und selbst für den Fall, der jetzt schon nicht mehr außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, daß das Konzil ziemlich resultatlos schliesse und die jetzt beabsichtigte Vergötterung des Papstes vielmehr mit der Schwächung des Ansehens des römischen Stuhles enden sollte, eine territorial-autonome Gestaltung der Kirche diese zusammenhalten und vor schwerem Falle zu bewahren vermöchte.

Die Ungarn geben bekanntlich den einmal aufgefaßten Plan nicht wieder auf. Wir können uns darüber auch nur anerkennend aussprechen, denn wir leben der festen Ueberszeugung, daß der Bann,

der jetzt die katholische Kirche drückt und der seinen Grund in der Allgewalt des Klerus hat, welcher bindet und löset nach seinem Maßstabe, der selig spricht und verdammt, wenn er will, der die Freiheit haßt und Bildung scheut und bekämpft, nur dann gebrochen werden wird, wenn erst die Laien auch in der Kirche werden zum Worte gekommen sein; und daß erst dann bessere Zeiten auch für die katholische Kirche kommen werden, wenn nicht mehr ausschließlich der Seminarklerus, sondern die wahrhaft christlich frommen Priester der Kirche Bestes berathen, beschließen und ausführen werden.

In den nichtungarischen Ländern Oesterreichs hat man, wie es scheint, bis jetzt noch keinen Sinn für die Autonomie der katholischen Kirche.

Es scheint gänzlich an Verständniß der Wichtigkeit der Sache zu fehlen. Dort begnügt man sich derweilen noch damit, einen Regen um den andern vom Konkordate abzureißen. Man wird damit wohl nun zum Ende kommen. Aber dann wird der alte Bann der Allmacht des Klerus in der Kirche noch immer derselbe sein. Man wird unter demselben nach wie vor verkrüppeln, bis man auch hier endlich die Freiheit erringen wird, deren sich alle die Länder seit langem in Frieden erfreuen, in welchen die Autonomie der Kirche eine Wahrheit geworden ist. (P. Tpst.)

Das italienische Budget.

Die „Opinione“ schreibt: Die Abänderungen an dem Ausgaben- und Einnahmen-Budget pro 1870 sind durchgeführt und der Budget-Kommission mitgetheilt. Die beiden Voranschläge weisen die durchgreifendsten Veränderungen auf. Der Ausweis über die Staatspassiven stellt sich insgesammt auf 759,553,000 Franks mit einer Vermehrung gegen den ersten Budgetentwurf von 23 Millionen Franks. Die Aenderungen der Ausgabenetats aller Ministerien zusammengefaßt, ergibt sich für 1870 ein Ge-

Feuilleton.

Laibach, 2. März.

(Herkules am Schreibewege. — Gute Vorsätze und Gewissensforschung. — Gute Folgen eines Feuilletons. — Aesthetik und Mode. — Aesthetische Zukunfts-toilette. — Die Sprache der Hausknechte. — Gebildete Hausknechte.)

Wenn man ein Feuilleton für den Aschermittwoch schreiben soll, so befindet man sich bei der Wahl des Stoffes in ähnlicher Lage, wie Herkules am Scheidewege. Soll man dem sündigen Treiben des Faschings einen Rückblick widmen, soll man Asche aufs Haupt streuen und der Tugend des Fastens und der Enthaltbarkeit den Blick entgegenwenden? Wir sind lange mit uns darüber zu Gericht gegangen, endlich siegte die Tugend gegen das Laster, und zwar auf dem Wege des Kompromisses. Wir wollten nämlich einen Rückblick auf den Fasching werfen, indem wir hiebei von der Ansicht ausgehen, daß zu einer entschiedenen Besserung und zur Erweckung guter Vorsätze die Gewissensforschung über das Vergangene die erste Vorbedingung ist, uns gleichzeitig vor-

nehmend, die Fastenzeit über uns in der Tugend recht fleißig üben zu wollen. Wenn es unseren Vorsätzen nur nicht so geht, wie den Ballbouklets, welche die Damen als Siegestrophaen an das Fenster legen. Mit guten Vorsätzen und schönen Ballbouklets läßt sich eben nicht lange prunken, sie sehen anfangs wohl recht gut aus, pflegen aber sehr schnell zu welken.

Indessen haben die Damen, welche heuer die Kasinobälle besuchten, bei der Gewissensforschung ein leichtes Spiel, weil selbe schon im Fasching fasteten, denn die Zahl derjenigen, welche mehr als zwei, höchstens drei Bälle besuchten, ist gering. Schwieriger wird es für jene Herren und Damen werden, welche alle dreizehn großen Bälle der Saison mitmachten: 6 Kasinobälle, 4 Kränzchen, den Turneball, den Sängerbäll, den Ball im Landhause. Apropos, anlässlich des letztgenannten Balles haben wir eine sehr angenehme Nachricht zu bringen. Es ist nämlich für den Feuilletonisten, welcher nur für den Moment schreibt, flüchtig, leicht hin plaudernd, gewiß ein Trost, in seiner unbankbaren Bestimmung, Eintagsfliegen zu erzeugen und deren Tod

mitanzusehen, ohne daß eine wohlthätige Entreprise derselben sich annehmen würde, wir sagten, es ist ein Trost für den Feuilletonisten, wenn er sieht, daß seine in ihrer Geburt schon dem Vergessen gewidmete Arbeit auch gute Folgen hat. Das ist nun in der That eingetreten. Die Leserinnen und Leser erinnern sich vielleicht (wenn man sich auf ein Feuilleton überhaupt erinnert), daß wir bei der Beschreibung des Balles beim Landespräsidenten auch der Herrentoiletten Erwähnung thaten und hiebei bemerkten, daß neben den eleganten Eizismen des Husarenoffiziers auch die kothbespritzten, thrangeschmierten Moraststiefel des Entenjägers mit der Schafspelzmütze zu sehen waren.

Diese harmlose Bemerkung veranlaßte jenen Mann, welcher in diesem Aufzuge am Balle beim Präsidenten erschienen war, sich nun öffentlich zu entschuldigen. Wenn auch die Entschuldigung nur darin besteht, daß er behauptet, die Schafspelzmütze sei aus Astrachan gewesen und wiege nur 6½ Loth, und daß die Stiefel nicht kothbespritzt und thrangeschmiert, sondern ganz sorgfältig gewaschen waren, so ist der Versuch allein, jenen sonderbaren Aufzug

samtpassivum von 1.111,871.000, welchem die Gesamteinnahmen, einschließlich der aus den Kirchengütern fließenden, mit 950,538.000 Franks gegenüberstehen, wornach das Defizit 161,333.000 Franks beträgt.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. März.

Im Kriegsministerium war man bereits vollauf mit Zusammenstellung des Militärbudgets beschäftigt als man erfuhr, daß die Session der Delegation erst für den August in Aussicht genommen ist. Sofort wurde die Ausarbeitung der betreffenden ziffermäßigen Nachweise vorläufig sistirt. Herr v. Kuhn soll mit der ihm für das laufende Jahr votirten Summe so gut haushalten haben, daß er diesmal sich in der angenehmen Lage befinden dürfte, keinen Nachtragskredit für das Ordinarium zu verlangen. Die Höhe des vorzugsweise für Dalmatien verwendeten Extraordinariums soll den Betrag von vier Millionen Gulden kaum überschreiten.

H. M. Rodich, welcher bekanntlich aus Dalmatien zur Berichterstattung berufen wurde, soll, wie verlautet, nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Bekanntlich soll der Reichsvertretung in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf über eine Summe von 30.000 Gulden zur Unterstützung solcher Personen, die bei der dalmatinischen Insurrektion Schaden erlitten haben, vorgelegt werden. Wie man wissen will, soll Herr v. Rodich für diesen Zweck nahezu den zehnfachen Betrag befürwortet haben. Die vorgenommene Reduzirung war das Resultat eines in der vorigen Woche stattgefundenen Ministerraths.

Das „Fremdenblatt“ rath dem Ministerium, den Polen die Gesetzgebung über die Universitäten nur zu geben. Im Vergleiche zu den Nachtheilen, welche aus der Weigerung entstehen würden, sei das Opfer immerhin zu bringen. Die Polen mögen sich so viele Universitäten mit ihrer Landessprache bauen, als sie wollen, vorausgesetzt, daß es mit ihrem Gelde und nicht mit dem unsrigen geschieht. Die Polen werden schon zur rechten Zeit zur Einsicht kommen, daß die deutsche Wissenschaft nicht protegirt zu werden braucht, sondern sich selbst erhält und das Uebergewicht über die andere zu behaupten im Stande ist.

Der Prager deutsche Verfassungsverein beschloß, eine Adresse an das Ministerium zu richten, worin für Aufhebung des Konkordats und direkte Wahlen plaidirt und das Vertrauen der deutschen Bevölkerung versichert wird. Dergleichen wurde eine Petition um Aufhebung des Zeitungstempels, Abschaffung des obligaten Religionsun-

terrichtes und Aktivirung des Verwaltungsgerichtshofes beschlossen.

Wie der „Pester Korr.“ von deakistischer Seite geschrieben wird, hat sich Finanzminister Von Hay, gedrängt von seinen Ministerkollegen und von der Partei, entschlossen, vorerst noch im Amte zu bleiben. Nach der einen Version gedenkt der Minister nur noch bis zum Ablauf dieses Jahres zu bleiben, nach einer anderen Version hätte derselbe seine Absicht, das Portefeuille des gemeinsamen Finanzministeriums zu übernehmen, gänzlich aufgegeben. Wenn das gemeinsame Finanzministerium selbst während einer Delegationsession unbesetzt bleiben kann, so dürfte es wohl auch ganz überflüssig erscheinen.

Die „Kartlsruher Zeitung“ erklärt, die badijsche Regierung sei dem Lascker'schen Antrage fremd. Die Politik der Regierung stütze sich auf die Interessen des Landes; — die Regierung werde aber durch die wiederholten Erklärungen Bismarcks in der Ansicht bestärkt, daß die gegenwärtige halbe Einigung Deutschlands kein Definitivum sei.

Im norddeutschen Reichstage begann die Berathung eines neuen Strafgesetzentwurfes. Bei Paragraf 1 beantragte Kirchmann, die Todesstrafe abzuschaffen. Der Bundes-Kommissar verteidigte die Regierungsvorlage und die Beibehaltung der Todesstrafe, die Voraussetzung, daß die Abschaffung der Todesstrafe im Volksbewußtsein wurzle, sei eine irrige. Dennoch wurde nach zweitägiger Verhandlung gestern die Aufhebung beschloffen. Bismarcks Opposition blieb fruchtlos.

In Berlin erhält die große Rede Bismarcks im Bezug auf den Süden noch immer die Gemüther in Erregung. Die Journale bringen den Wortlaut derselben, woraus zu ersehen ist, daß der Bundeskanzler die Nationalliberalen mit der ganzen Schärfe seines Hohnes abgefertigt hat. Und was er etwa noch übrig gelassen, leistet die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ welche die Herren Lascker und Genossen wie unreife Schwäger abkanzelt. Unter solchen Umständen klingt die Drohung der „Nat.-Ztg.“ die Nationalliberalen werden künftig ihre Politik ohne den Bundeskanzler machen, überaus komisch. Was wären wohl, bemerkt mit gerechtem Spott die Tagespost, die Nationalliberalen ohne ihren Bismarck?

Der Papst wird einem Telegramm in der „N. Dr. Pr.“ zufolge vom Konzil verlangen, das Dogma der unbefleckten Empfängniß solle nicht als ein neues, sondern als ein in den Beschlüssen der früheren Konzilien schon enthaltenes erklärt werden.

Dem „Moniteur Universel“ zufolge stellen Briefe aus Rom einen neuen Schritt der Tuilerien in Aussicht, um die päpstliche Regierung und das Konzil von jenem Beschlusse abzubringen,

welcher den Prinzipien des öffentlichen Rechtes in Frankreich entgegen wäre. Frankreich soll insbesondere auf der Nothwendigkeit bestehen, daß allen im Konzil vertretenen Meinungen die Freiheit gesichert werde, sich auszupprechen.

Es sind wieder mehrere der Personen, welche anlässlich der letzten Pariser Unruhen in dem Santé-Gefängnisse zurückgehalten werden, in Freiheit gesetzt worden. Doch sollen weitere Verhaftungen, man spricht von 50 bis 70, vorgenommen werden. Die Gefangenen in der Santé leiden fortwährend durch die Kälte. Die Heizung des Gefängnisses — sie wird durch Luftheizung bewerkstelligt — ist so schlecht, daß die Untersuchungsrichter in den Lokalen, wo sie das Verhör vornehmen, in den Kaminen Feuer machen ließen, da sie es vor Kälte nicht aushalten konnten. Die Gefangenen haben es jedoch jetzt insofern besser, als sie sich seit vier Tagen für ihr Geld Speisen und Wein holen lassen dürfen, während sie vorher auf die äußerst magere Gefängnisloft beschränkt waren.

Aus dem Gerichtssaale.

Graz, 26. Februar. (Eine Engelmacherin.) Das Urtheil in dem von uns mitgetheilten Prozesse lautete: Anna Pausch ist des Verbrechens des gemeinen Mordes, sowie der Uebertretungen der Untrennung und des Betruges schuldig und wird zu sechs Jahren schweren, mit einem Tage Einzelhaft in jedem Monat verschärften Kerkers verurtheilt; Anton Pausch ist der Mithuld an gemeinen Morde und der genannten Uebertretungen schuldig und wird zu sieben Jahren schweren, mit einem Tage Einzelhaft in jedem Monate verschärften Kerkers verurtheilt.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Wiener Zeitung“ bringt die Ernennung des Sektionsraths Erb zum Ministerialrath und Präselektor. Mit dem gestrigen Tage übergang die Präselektion aus der Leitung der Reichskanzlei an das diesseitige Ministerium.

— Geschenke für den Kaiser. Mit dem Bodenbacher Zuge sind 17 Kisten im Gewichte von 57 Zentnern in Prag angekommen und sogleich an den Hof nach Wien weiter expedirt worden. Die Kisten enthalten Geschenke, welche der Beherrscher Japans dem Kaiser Franz Josef übersendete. Die Sendung war in französischer Sprache als Zucker und Kurzwaaren bezeichnet.

— Das Komitee des Wiener Kellnervereins erklärt in einer Zuschrift an die Redaktion der vereinigten Wiener Blätter, daß weder eine Anregung noch Besprechung eines Streiks der Kellner in den Sitzungen erwähnt wurde.

— Die Prager Stadtverordneten haben nachgegeben. Western wurde der Nichtdeklarant Dittrich zum Bürgermeister gewählt.

zu beschönigen, schon ein erfreuliches Zeichen, daß jener Mann es einsieht, daß er eine Unschicklichkeit begangen. Es ist da ganz gleichgültig, daß das Gewicht der Kopfbedeckung unmöglich über ihre Ballfähigkeit entscheiden kann, da wir beispielsweise das Gewicht eines anständigen Hutes gar nicht kennen und doch wissen, welcher in eine anständige Gesellschaft paßt; es ist da ganz gleichgültig, daß die Stiefel keine Ballstiefel waren, auch nicht solche, wie sie eleganten National-Kostümen zukommen, und daß sie thatsächlich lothbesprigt waren, der Versuch allein, jenen Aufzug in besseres Licht zu setzen, ist uns ein erfreuliches Zeichen, daß unsere Belehrung auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

In jener Entschuldigung kommt übrigens ein höchst possibler Ausdruck vor, es heißt nämlich „der französische Frack sei ein unästhetisches Kleidungsstück.“ Nun, wir gestehen, daß uns bei der Wahl eines Salonanzuges noch nie die Aesthetik, sondern stets nur die unter gebildeten Nationen übliche Konvention geleitet hat. Würde uns die Aesthetik leiten, so würden wir allerdings weder Frack, noch Rock, weder Moraststiefel, noch Beinkleider wählen, sondern wir würden uns eine griechische Tunika

umlegen, wir würden die Füße in elegante Sandalen einschmallen, eine in materisch drapirtem Faltenwurf sich präsentirende Toga würde von der Schulter herniederwallen, die nackten Arme mit goldenen Spangen und Reifen umfassen. Unsere Damen müßten jononische Kleider tragen und sich à la Kleopatra freisiren, und das Kleid à la Helene am linken Fuße aufgeschürzt tragen, — so, lehrt uns die Aesthetik, sei eine Tracht materisch schön und dem ästhetischen Gefühle entsprechend. Reicher Faltenwurf über den engumfassenen, durch die Kleider wiedergegebenen Formen des Körpers. Ob nun Moraststiefel den ästhetischen Anforderungen besser entsprechen, als der Frack, das zu beurtheilen überlassen wir altklassisch gebildeten Aesthetikern. Bis dahin werden wir mit unserer ästhetischen Toilette warten und uns so kleiden, wie sich die gebildeten Amerikaner, Engländer, Italiener, Franzosen, Russen, Schweden, Dänen und Deutschen kleiden. Pardon! Die Deutschen dürfen nicht unter die gebildeten Nationen gezählt werden, denn ihre Sprache, so ist es in der Freitagsnummer unseres Jantschberg-Moniteurs zu lesen, müsse die Sprache der Hausknechte werden.

In der That nicht über. Wenigstens das wird uns der genannte Moniteur doch zugeben, daß die Deutschen recht anständige Hausknechte besitzen, zum Beispiel der Hausknecht Humboldt, der Hausknecht Göthe, der Hausknecht Schiller, die Hausknechte Lessing, Schelling, Fichte, Kant, er wird uns das wenigstens zugeben, daß es eine recht tüchtige Hausknechtarbeit war, die Kritik der reinen Vernunft, einen Kosmos u. s. w. zu schreiben, und daß Hausknecht Göthe für seinen Faust ein recht hübsches Trinkgeld verdient hätte; es war in der That eine hübsche Hausknechtarbeit, das deutsche Volk von den Fesseln der Nacht und römischen Finsterniß zu befreien, wie es wirklich einigen erleuchteten deutschen Hausknechten gelungen ist.

Seit wir wissen, daß die deutsche Sprache die Sprache der Hausknechte ist, sind uns zwei Dinge klar geworden. Erstens, daß Restroy Recht hatte, wenn er von „gebildeten Hausknechten“ sprach, und zweitens ist uns klar geworden, was wir lange nicht einsehen konnten, warum nämlich der Jantschberg-Moniteur in deutscher Sprache und mit solcher Schreibweise erscheint. Jetzt wissen wir es!

— Schlecht abgelaufener Maskenscherz. In Sissel begab sich am 21. d. der Förder Kutner maskirt zu seinem Nachbar Ruq, einem Wirth, bei dem mehrere Personen waren, die sich in guter Laune befanden. Ruq's Sohn wollte Kutner demaskiren; deswegen entstand eine Bänkerei — da kam der Wirth selbst und versetzte Kutner mit einem Holschicht einen kräftigen Schlag auf den Nacken, daß Kutner augenblicklich niederfiel und den folgenden Tag den Geist aufgab. Ruq's Vater und Sohn befinden sich in Haft.

— König Ludwig soll in einer Audienz, die er vor einigen Tagen dem Kunstschriststeller Dr. Ernst Förster ertheilte, diesem seinen Entschluß, den Fürsten hohenlohe in seiner Stellung zu erhalten, kundgegeben haben, und zwar mit Worten, die der „Bayerischen Landesztg.“ zufolge dahin gelautet hätten, er (der König) werde sich von den Patrioten niemals meistern lassen, und hoffe, die intelligente Bevölkerung werde konsequent zu ihm stehen, wie er seinerseits die Rechte des Volkes gegen unberechtigte fremde Einmischungen zu schützen gedenke. Nach einer dem „Nürnberg. Korresp.“ zugekommenen Mittheilung hatte der König diesen Entschluß sogar viel direkter ausgedrückt. Dr. Förster aber erklärt wieder in der „Bayer. Landesztg.“ bezüglich der Worte: „der König werde sich von den Patrioten nicht meistern lassen,“ diese Worte habe der König gegen ihn nicht geäußert.

— Die Leibärzte des Königs Wilhelm bestehen darauf, daß derselbe den seit mehreren Jahren unterlassenen Besuch von Karlsbad in diesem Jahre zum Schutze seiner Gesundheit festhalte. Ob der König hingehen wird, ist noch unbestimmt. Wie der „V. B. C.“ meldet, soll der König von Preußen persönlich gegen die Aufhebung der Todesstrafe sein, weil er darin eine Schwächung der Hoheitsrechte erblickt.

— Der römische Korrespondent der „Pall-Mall-Gazette“ theilt mit, der Papst habe die Ausweisung der Berichterstatter der „Times,“ der „Köln. Btg.“ und der „N. Fr. Pr.“ angeordnet. Wie der „Köln. Btg.“ geschrieben wird, sollen auch zwei Damen, welche sich mit Abfassung von Reisebriefen beschäftigten, wegen ihrer freien Reden ersucht worden sein, Rom zu verlassen.

— Der „Presse“ wird versichert, König Don Francesco d'Assis wolle das bewegliche Vermögen seiner Gemalin, der Königin Isabella, mit Beschlag belegen, um auf diese Weise das durch die gegenwärtige Verwaltung gefährdete Vermögen seiner Kinder zu retten.

— In der Nähe von Yokohama ereignete sich ein Zusammenstoß des Dampfers „Bombay“ mit der amerikanischen Korvette „Onida,“ in Folge dessen letztere versank. Es sind 120 Menschen umgekommen.

Wann die Polizei nachsichtig ist.

Aus den Erinnerungen eines alten, vielerfahrenen Wieners erzählt ein Wiener Korrespondent der „Tagepost“: Es war in der schönsten Blüthe der Konfordanzzeit, als eines Morgens von einem Wächter der öffentlichen Sicherheit auf dem besuchten Plätzchen eines öffentlichen Gartens die Leiche eines Kindes aufgefunden wurde, dessen Mutter eine „vornehme“ Dame gewesen sein mußte. Zu dieser Annahme berechtigte nicht allein das feine Linnenzeug, in welches die Leiche eingehüllt war, sondern auch andere Anzeichen. Alle Bemühungen der Polizei waren resultatlos geblieben, als der Polizeidirektor eines Tages einen Brief erhielt, der den Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit lenkte, die den höchsten Kreisen angehörte. Was war da zu machen? Der schlaue Polizeidirektor beschloß, sich für alle Fälle Gewißheit zu verschaffen und traf seine Anstalten. Doch hatte er noch keinen wesentlichen Schritt gethan, als von dem damaligen allmächtigen Polizeiminister ihm die bestimmte Weisung wurde, sich um die ganze Sache nicht weiter zu kümmern, was auch getreulich befolgt wurde. — Die Geschichte von der aufgefundenen Kindesleiche wurde bald von anderen Geschehnissen vergessen gemacht.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Wiederholtes Erdbeben.) Gestern Abends 9 Uhr wurde hier abermals ein Erdbeben bemerkt, dessen schwingende Bewegung die Richtung von NW. nach SO. zu nehmen schien und anfänglich nur schwach, nach 5—6 Sekunden fast verschwindend, alsbald aber mit einer Stärke sich wieder fühlbar machte, daß Gläser klirrten und Thüren, deren Klappen nicht fest schlossen, aufsprangen. Sonst war die ganze, verhältnismäßig lang, und zwar mindestens 12 Sekunden andauernde Erschütterung von keinem außerordentlichen Geräusche begleitet.

— (Die Grundsteuerabschreibung für Krain) aus dem Titel der Ueberbürdung und schlechten Ernte beträgt für das J. 1878 an landesfürstlichen Steuern 108.443 fl. 78 kr. und mit Hinzurechnung der gleichfalls in Abschlag kommenden Grundentlastungs-, Landes- und Bezirksstaatsumlagen 150.644 Gulden 53 kr. Die bedeutendsten Abschreibungen entfallen auf die Steuerbezirke: Umgebung Laibach 23.710 Gulden; Krainburg 10.064 fl. und Tschernembl 9492 fl.; die geringsten hingegen: auf Kronau 77 fl. 83 kr.; Radmannsdorf 405 fl. und Sittich 610 fl.

— (Der Schutengel der Kleinen.) Gestern Nachmittag schaute in einem Hause der St. Peterstorstadt auch ein kleiner 3jähriger Knabe vom Fenster aus dem bunten, lebhaften Faszingsstreiben zu, wobei er sich wohl etwas zu stark an die schlecht verwahrten Winterfenster gelehnt haben mochte, denn dieselben stiegen plötzlich auf und das Kind stürzte vom ersten Stocke auf das Steinpflaster hinab — ohne außer einer kleinen Wunde bis jetzt bemerkten Schaden erlitten zu haben. Der Knabe ist bis heute frisch und munter.

— (Die Korsosfahrt) gestern Nachmittag ist sehr gut ausgefallen. Es waren über 30 durchwegs elegante Equipagen erschienen und wir sind jenen Herren, welche dieses hübsche, öffentliche, in letzter Zeit in Verfall gerathene Vergnügen wieder anzulegen, zu Dante verpflichtet und wir hoffen, die Korsosfahrt im nächsten Jahre wieder in altem Glanze erstehen zu sehen. Es wäre dies schon heuer der Fall gewesen, wenn die Herren ihre glückliche Idee nicht gar so kurz vor Thorschluß zur Ausführung gebracht hätten; so war die Sache etwas überstürzt, es ist sogar der Bedarf an Konfetti nicht gedeckt gewesen, da es zu spät bekannt wurde, daß heuer eine Korsosfahrt stattfinden werde.

— (Benefize.) Morgen Donnerstag den 3ten d. M. wird zum Vortheile unserer verdienstvollen jugendlichen Liebhaberin Frä. Kottoun Laube's „Täuschung auf Täuschung“ gegeben. Die Beliebtheit, deren sich das Fräulein beim hiesigen Publikum erfreut, nicht minder wie die glückliche Wahl des Stückes versprechen ein recht volles Haus, das wir dem Fräulein, das so reizend und wirklich herzlich im gleichnamigen Stücke „ihr Herz zu entdecken“ wußte, aufrichtigst wünschen.

— (Ein industriöser Seelenhirt.) Aus Oberkrain wird uns geschrieben: Als man die Schatzmänner für die zum Baue der Eisenbahn Laibach-Tarvis abzulösenden Grundstücke wählte, berief der Herr Lovro Pintar, Pfarrer in Bresnitz, nicht nur viele seiner Pfarrinsassen, sondern auch die ihm ergebenden Gemeindevorsteher und Ausschüsse aus andern Pfarren, und kandidirte als Schatzmann, indem er bemerkte, er allein wisse vermöge seiner Stellung als Reichsrathsabgeordneter, welcher hohen Werth jetzt Grund und Boden habe, da bei dem stets abnehmenden Werth der Staatspapiere eigentlich nur der etwas besitzende Grund und Boden sein Eigen nennen kann, daß man daher die höchstmöglichen Preise verlangen müsse, und dergleichen. Daß solche Worte den Landeuten gefielen, ist selbstverständlich, Pfarrer Pintar wurde gewählt und strich für seine Mühen ansehnliche Diäten ein. Nicht lange darauf wurden die Vorarbeiten für die Wahl der Schatzleute zur Grundsteuerregulirungskommission begonnen, und da auch hier Diäten zu beziehen waren, kandidirte Pfarrer Pintar

abermals, berief wieder die einflussreichen Landeute zusammen und erklärte, er allein wisse vermöge seiner Stellung als Reichsrathsabgeordneter, daß nach den gegenwärtigen Verhältnissen in Oesterreich Grund und Boden eigentlich gar keinen Werth habe, daß der unbemittelteste Handwerksmann besser stehe, als der bemittelteste Landmann, daß man daher die Grundsteuer auf das Minimum reduzieren müsse. Auf Grund dieser Erklärung wurde Pfarrer Pintar abermals gewählt. Wir unterlassen es, aus diesen Fakten Konsequenzen über die Eignung des Herrn Reichsrathsdeputirten als Schatzmann zu ziehen, aber eine Frage, die täglich von den Pfarrinsassen des Herrn Pintar besprochen wird, können wir zu thun nicht unterlassen. Wir fragen nämlich, wie es der Herr Pfarrer mit dem in seinen Predigten oft ausgesprochenen Satze, daß ein Priester sein ganzes Leben dem Seelenheile der ihm anvertrauten Schafe widmen muß, vereinbarlich findet, wenn er neben seiner Stelle als Pfarrer, der Besorgung der Oekonomie und der nach seinem eigenen Geständnisse nicht minder als seine Pfünde rentablen Obstbaumzucht, noch folgende Geschäfte betreibt und Stellen bekleidet: Holzhändler, Landtagsabgeordneter, Reichsrathsabgeordneter, und jetzt noch Schatzmann für die Grundsteuer-Regulirungskommission. Wie viele Zeit ihm da für die Sorge um das Seelenheil seiner Pfarrkinder übrig bleibt, kann jedermann einsehen.

— (Der Predilbahnbau.) Wie man der „Tr. Btg.“ aus sonst guter Quelle mittheilt, wird der Handelsminister die den Predilbahnbau betreffende Vorlage demnächst im Reichsrathe einbringen, und zwar derart, daß die Regierung ermächtigt werden soll, die Bahn von Tarvis nach Görz auf Staatskosten zu bauen. Für das Jahr 1870 würden zu diesem Zwecke drei Millionen Gulden bewilligt, welche im Wege des öffentlichen Kredits als schwebende Schuld aufgebracht werden sollen. Von Villach nach Tarvis soll der Bau der Rudolfsbahn konfessionsmäßig verliehen werden. Ueber die Strecke Görz-Triest verlanget jedoch nichts.

— (Klerikaler Kraftausdruck.) Am verfloffenen Sonntag hielt der katholisch-konservative Verein in Straden eine Versammlung ab. Unter anderen salbungsvollen Ansprachen hielt auch der Herr Pfarrer von Gnas, wie der „Tgpt.“ geschrieben wird, eine burleske und flocht in dieselbe folgende zarte Wendung ein: „Die Liberalen, die Demokraten und wie dö Viecher alle haben.“ Dieser auf die empfänglichen Gemüther seiner Schafe berechnete Kraftausdruck des wackeren Seelenhirten bedarf kaum eines Kommentars, doch muß zur Steuer der Wahrheit beigefügt werden, daß die übrigen anwesenden Geistlichen wegen des urwüchsigen Auftretens ihres Amtsbruders denn doch einigermaßen in Verlegenheit geriethen.

— (Der Klagenfurter Gemeinderath) hat den Beschluß gefaßt, einen Dreier-Ausschuß zu wählen, welcher, nachdem der Bürgermeister sein Amt niedergelegt, den Bürgermeister-Stellvertreter bei der Leitung der Lokalpolizei zu unterstützen hat, und sohin an den Landespräsidenten das Erluchen gestellt, die mehrerwähnte Maßregel gegen diese Garantie wieder aufzuheben. Der Herr Landespräsident hat sohin auch mit Erlaß vom 22. d. M., nachdem ihm durch den obbezeichneten Modus für die ordentliche Handhabung der Lokalpolizei genügende Garantie geboten sei, die Leitung derselben wieder dem Magistrate zurückübertragen.

— (Aus der Umgebung von Graz) erhält die „Tgpt.“ folgende Mittheilung: Im Orte * liegt eine allgemein hochgeachtete Frau schon mehrere Tage krank. Nun verlangte sie, daß sie der Pfarrer versehe. Der Pfarrer kam auch ganz bereitwillig. Als noch alle Angehörigen der Frau sammt dem Pfarrer auf den Knien lagen und um baldige Besserung beteten, stürzte der junge, fanatische Kaplan, ohne sich anzumelden, ins Zimmer, zog aus seiner Tasche eine Kerze und ein Kreuzlein, fing die Kranke zu besprengen und zu bekreuzen an u. Endlich beschwor er die Kranke, zu erklären, daß der Papst unfehlbar sei, denn sonst könne sie nicht selig werden. Dies

geschah in Gegenwart des Pfarrers, der dazu ein entsetztes Gesicht machte. — In der Nacht vom 13. auf den 14. d. hörten die Mägde eines Bauers in P. im Nebenzimmer ihres Schlafgemaches ein Poltern. Anstatt Lärm zu machen, fingen sie an, sich zu betheuern, ja, eine stand sogar auf, um Wehwasser umherzusprengen, denn sie waren fest der Meinung, es — geistere. Aber o weh! Als sie Morgens aufstanden waren, sahen sie, daß der Lärm nicht von Geistern, sondern von Dieben gemacht worden, die ins Nebenzimmer eingebrochen und 400 fl. bares Geld und die beste Kleidung des Bauers gestohlen hatten. So steht es bei uns mit der Bildung.

Witterung.

Laibach, 2. März.

Trübes Wetter anhaltend. Wolkendecke geschlossen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.5° R.; Nachm. 2 Uhr + 4.7° (1869 + 2.5°, 1868 + 3.4°). Barometer 328.82". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.5°, um 0.1° über dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 1. März.

Stadt Wien. Rosenberger, Kaufm., Wien — Rabic, Privat, Radmannsdorf. — Lurf, Fabriks-Buchhalter, Wien. — Michelatsch, Buchbinder, Radmannsdorf. — Schwidernoch, Ingenieur, Wien. — Schiefner, Graz. — Horwath, Kaufm., Marburg.
Elefant. Maser, Priester, Görz. — Götsche, Handelsm., Weissen. — Schwarz, Reisender, Brunn. — Lauenstein, Ingenieur, Krainburg. — Giaccioni, Triest.
Bairischer Hof. Grubmüller, Privat, Wien. — Grubmüller, Private, Wien. — Schweighofer, Wien. — Melliher, Bäcker, Studa.

Verstorbene.

Den 1. März. Ursula Mihelic, Zimmermanns Wittwe, alt 60 Jahre, in der Stadt Nr. 135 an der Entkräftung. — Lukas Schoß, Tagelöhner, alt 67 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung.

Anmerkung. Im Monate Februar 1870 sind 90 Personen gestorben, unter diesen waren 46 männlichen und 44 weiblichen Geschlechtes.

Marktberichte.

Laibach, 2. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 1 Schiff (6 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtl.		Woch.			Mtl.		Woch.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	4.90	5.50	Butter, Pfund	48	—	—	—	—	—
Korn	2.90	3.30	Eier pr. Stück	21	—	—	—	—	—
Gerste	2.80	3	Milch pr. Maß	10	—	—	—	—	—
Hafer	1.90	2	Rindfleisch, Pfd.	22	—	—	—	—	—
Halbfrucht	—	3.70	Kalbsteisch	23	—	—	—	—	—
Heiden	2.80	3.10	Schweinefleisch	21	—	—	—	—	—
Hirse	2.80	3	Schöpfenfleisch	—	—	—	—	—	—
Kukuruz	—	3.10	Händel pr. St.	60	—	—	—	—	—
Erdäpfel	2	—	Lauben	15	—	—	—	—	—
Linzen	5.50	—	Hen pr. Centner	110	—	—	—	—	—
Erbsen	5.50	—	Stroh	85	—	—	—	—	—
Fisolen	5	—	Holz, har., Kftr.	—	7.50	—	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	55	—	— weich	—	5.50	—	—	—	—
Schweineschm.	42	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	30	—	Eimer	—	9	—	—	—	—
— geräuch.	42	—	— weißer	—	10	—	—	—	—

Krainburg, 28. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 61 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Hen und Stroh, 13 Wagen mit Holz, 6 Wagen mit Speck, 25 Stück Schweine von 16 bis 23 kr. pr. Pfd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.		kr.			fl.		kr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mehen	5	43	Butter pr. Pfund	—	40	—	—	—	—
Korn	—	3.70	Eier pr. Stück	—	21	—	—	—	—
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Hafer	2	58	Rindfleisch pr. Pfd.	—	19	—	—	—	—
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	23	—	—	—	—
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	20	—	—	—	—
Hirse	3	50	Schöpfenfleisch	—	—	—	—	—	—
Kukuruz	3	20	Händel pr. Stück	—	—	—	—	—	—
Erdäpfel	1	80	Lauben	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	Hen pr. Centner	—	1.42	—	—	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	95	—	—	—	—
Fisolen	—	—	Holz, hartes, pr. Kftr.	—	6.80	—	—	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	53	— weiches	—	4.50	—	—	—	—
Schweineschmalz	—	33	Wein, rother pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	—	32	Eimer	—	—	—	—	—	—
Speck, geräuchert	—	—	— weißer	—	—	—	—	—	—

Theater.

Heute: Norma, Oper in 3 Akten.
 Morgen: Täuschung auf Täuschung, Schauspiel in 5 Akten. Benefice des Fr. Kottaun.

Wiener Börse vom 1. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.	99.
dto. Rente, 5 p. Cent.	61.40	61.55	—	—
dto. öst. in Silber.	71.10	71.20	—	—
Loose von 1854	90.25	90.50	—	—
Loose von 1860, ganze	96.80	97.	—	—
Loose von 1860, Künft.	105.75	106.	—	—
Prämienf. v. 1864	119.25	119.50	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—
Eisenerzwerk zu 5 p. Cent.	92.50	93.50	—	—
Kärnten, Kraan	—	—	—	—
u. Krainland 5	86.	94.	—	—
Ungarn u. zu 5	78.50	79.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	84.	85.	—	—
Siebenbürg. 5	75.50	76.	—	—
Aktien.	—	—	—	—
Nationalbank	728.	730.	—	—
Creditanstalt	275.30	275.60	—	—
R. d. Compt. - Sch.	905.	908.	—	—
Anglo-österr. Bank	349.	350.	—	—
Öst. Bodencr. - A.	338.	341.	—	—
Öst. Hypoth. - Bank	99.50	100.	—	—
Österr. Compt. - B.	245.	250.	—	—
Rail. Ferd. - Nordb.	212	2147	—	—
Südbahn-Gesellsch.	241.80	242.	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	193.25	193.75	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	236.50	236.75	—	—
Siebenb. Eisenb.	188.	189.	—	—
Rail. Franz-Josephs	187.25	187.50	—	—
Künstl. - Barcar C. - B.	181.	181.50	—	—
Alteid - Stum. Bahn	174.25	174.75	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Ration. 5 p. Cent. verlos.	93.	93.10	—	—
Ung. Bod. - Creditan.	90.50	91.	—	—
Ung. öst. Bod. - Credit.	107.50	108.	—	—
dto. in 33 r. rück.	89.50	90.	—	—
Deft. Hypoth. - Bank	—	—	—	—
Säbb. - Gef. zu 500 Kr.	121.75	122.	—	—
dto. Ponds 6 p. Cent.	250.20	251.50	—	—
Nordb. (100 fl. 3 M.)	92.30	93.20	—	—
Sieb. - B. (200 fl. 5 M.)	90.25	90.70	—	—
Studofsch. (300 fl. 5 M.)	93.	93.50	—	—
Franz. - Inf. (200 fl. 5 M.)	93.30	94.10	—	—
Loose.	—	—	—	—
Credit 100 fl. 5 M.	161.25	161.75	—	—
Den. - Dampf. - Gef.	—	—	—	—
zu 100 fl. 3 M.	99.	100.	—	—
Zriester 100 fl. 3 M.	124.	126.	—	—
dto. 50 fl. 5 M.	61.	63.	—	—
Öfener 40 fl. 5 M.	33.50	34.50	—	—
Salm 40	40.	41.	—	—
Palffy 40	30.50	31.	—	—
Urb 40	36.	37.	—	—
St. Genois 40	29.50	30.50	—	—
Windischgrätz 20	20.50	21.	—	—
Waldstein 40	22.	22.50	—	—
Regievid 10	17.50	18.50	—	—
Stadofschitz 100 fl.	15.75	16.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—
Augsb. 100 fl. Säbb. W.	103.30	103.50	—	—
Frankf. 100 fl.	163.50	163.65	—	—
London 10 Pf. Sterl.	124.40	124.50	—	—
Paris 100 Francs	49.40	49.45	—	—
Münzen.	—	—	—	—
Rail. Münz - Ducaten.	5.84	5.85	—	—
20 - Francs - Stück	9.93	9.93	—	—
Bereinsdaler	1.83	1.83	—	—
Silber	191.50	191.75	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. März.

Spec. Rente österr. Papier 61.65. — Spec. Rente österr. Silber 71.55. — 1860er Staatsanlehen 97. — Banfaktien 728. — Creditaktien 276.50. — London 124.20. — Silber 121. — R. I. Dukat 5.83 1/2.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 bis 4 Zimmern nebst Garten, wird gesucht, um selbe anfangs Mai zu beziehen. Offerte an die Expedition des Blattes. (87-1)

Der Krankennunterstützungs- und Versorgungs-Verein in Laibach

hält Sonntag den 6. März 1870 um 10 Uhr Vormittags im Rathhause saale seine **Generalversammlung** ab, zu welcher sämtliche Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869.
2. Wahl eines Revisionskomitee.
3. Anträge der Direktion: a) Auf Erhöhung des Leichenbestattungsbeitrages; b) auf bedingte Erhöhung des Krankennunterstützungsbeitrages; c) auf Erhöhung der ärztlichen Jahresremuneration.
4. Wahl der neuen Direktion. (88-1)

Die Direktion.

Zither-Unterricht

nach der besten, selbst im Auslande rühmlichst anerkannter und leicht faßlichen Methode, wornach jeder Anfänger auch ohne alle musikalische Vorbildung dieses Instrument in 6 bis 8 Lektionen richtig und wohlklingend zu spielen erlernt, ertheilt (85-2)

Michael Foreg,

Fischplatz Nr. 249, 1. Stod.

Ein Kommis,

gewandter Detaillist, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet Aufnahme in der Spezerer-Waarenhandlung bei **Roman Pachner & Söhne** in Marburg an der Drau. (77-3)

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-44)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Die fünfte ordentliche

Generalversammlung

der k. k. privilegierten

allgemeinen österr. Boden-Kredit-Anstalt

findet am 17. März 1870

in Wien, Herrngasse Nr. 8, Vormittags 10 Uhr statt.

Verhandlungsgegenstände:

- a) Bericht des Gouverneurs.
- b) Bericht der Zensoren.
- c) Beschlussfassung über die Gesellschaftsrechnungen und die Verwendung des Gewinnes. (Art. 61, 68 und 69.)
- d) Bestimmung der Tantieme für die Verwaltungsräthe, den Gouverneur, die Direktoren und Beamten der Anstalt. (Art. 69.)
- e) Bestimmung des Werthes der Anwesenheitsmarken für die Verwaltungsräthe und Zensoren. (Art. 52 und 54.)
- f) Wahl von sechs Verwaltungsräthen.
- g) Wahl eines Zensors.
- h) Aenderung der Statuten. (Art. 6. — 6 und 9.)

In derselben sind jene Herren Aktionäre stimmberechtigt, welche mindestens einen Monat vor Zusammentreten derselben, daher bis längstens 17. Februar l. J., fünfzig Aktien (Interims-Scheine) nebst Koupons im Sinne des Art. 25 der Statuten bei der Gesellschaft in Wien (Herrngasse Nr. 8), oder in Paris (rue neuve de Capucines Nr. 21) deponiren und die hierüber auf ihren Namen lautenden Depôtscheine wieder längstens 8 Tage vor der Generalversammlung gegen auf ihre Namen lautende Legitimationskarten umtauschen. (39-2)